

Siebter Sonntag im Jahreskreis, 24. Februar 2019

Greven St. Marien, St. Martinus, Zu den Heiligen Schutzengeln

Einführung

Feinde lieben. Gutes tun denen, die hassen: Viele Menschen – ich auch – haben schon insgeheim geseufzt, wenn sie das hörten. Andere melden sich zu Wort. “Das geht doch gar nicht”, sagen sie, “wer sollte das denn können: die Feinde lieben. Gutes tun denen, die hassen!?”

Dem Feind den Krieg erklären: das liegt nahe! Das ist leicht, so schrecklich leicht. Aber dem Feind, gefürchtet und verhasst, nicht den Krieg, nein, den Frieden erklären: warum liegt das oft so fern? Das scheint unerreichbar, unerträglich schwer.

Und doch hat es Menschen gegeben, denen gerade dies gelungen ist. Jesus gehört zu diesen wenigen Ausnahmen. Er ist offenbar sogar überzeugt: Die Ausnahme kann zur Regel werden. Nicht nur überzeugt war er davon. Dafür hat er gelebt. Dafür ist er gestorben.

Evangelium - Lukas 6, 27-38

Euch, die ihr mir zuhört, sage ich: Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen. Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch misshandeln.

Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halt auch die andere hin, und dem, der dir den Mantel wegnimmt, lass auch das Hemd.

Gib jedem, der dich bittet; und wenn dir jemand etwas wegnimmt, verlang es nicht zurück.

Was ihr von anderen erwartet, das tut ebenso auch ihnen.

Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder lieben die, von denen sie geliebt werden.

Und wenn ihr nur denen Gutes tut, die euch Gutes tun, welchen Dank erwartet ihr dafür? Das tun auch die Sünder.

Und wenn ihr nur denen etwas leiht, von denen ihr es zurückzubekommen hofft, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder leihen Sündern in der Hoffnung, alles zurückzubekommen.

Ihr aber sollt eure Feinde lieben und sollt Gutes tun und leihen, auch wo ihr nichts dafür erhoffen könnt. Dann wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.

Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist!

Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden. Verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden. Erlasst einander die Schuld, dann wird auch euch die Schuld erlassen werden.

Gebt, dann wird auch euch gegeben werden. In reichem, vollem, gehäuften, überfließendem Maß wird man euch beschenken; denn nach dem Maß, mit dem ihr messt und zuteilt, wird auch euch zuteilt werden.

Predigt (Biblische Lesungen: 1 Korinther 15,45-49; Lukas 6, 27-38)

„Richtet nicht! Verurteilt nicht! (Lukas 6,37) „Liebt eure Feinde!“ (Lukas 6,27) – diese und die anderen Aufrufe, die wir gerade gehört haben – sie wären längst untergegangen, wenn Jesus über all das nur *gesprochen* hätte. Aber was er anderen empfiehlt, das hat er verwirklicht, gelebt. Offenbar kann er das, weil er aus dem Vollen schöpft, weil er sich beschenkt weiß, reich beschenkt. So steht er auch vor uns: er hat schon empfangen, hat schon erfahren, was er auch uns von Herzen wünscht, verspricht: „In reichem, vollem, gehäuften, überfließenden Maß wird man euch beschenken“.

Eigentlich ist Jesus dies selbst: reiches, volles, gehäuftes, überfließendes Maß. Als er seine Jünger aussendet, um das Reich Gottes zu verkünden und zu heilen, sagt er zu ihnen: „Nehmt nichts mit auf den Weg, keinen Wanderstab und keine Vorratstasche, kein Brot, kein Geld und kein zweites Hemd“ (Lukas 9,1-3).

Nehmt nichts mit – das soll ein Zeichen sein. Nichts – das ist die leere Schale, die dies in sich aufnehmen will: das reiche, volle, gehäuften, überfließende Maß von Gottes Fülle.

So beschenkt werden – das hat längst begonnen. Wie viel haben wir schon empfangen! Geliebte Kinder – so durften wir anfangen. Da konnte es noch gar nicht um das gehen, was wir uns alles aneignen, was du *hast*, was du *kannst*. Wer du *bist* – das zählt. Wer du bist, dass du bist – das hast du nicht selbst geschaffen. Dieser Anfang, das tragende Fundament für dein Lebensgebäude, ist Gabe, Mitgift. Dieser Vorschuss aus unendlicher Fülle – vor allem darin ist dein Wert begründet. Was du zufügst, steht an zweiter Stelle. Auch darüber sollst du dich freuen. Es sollte aber nicht zur Hauptsache werden. Denn dann kommst du nicht mehr zu dem, der du bist. Das ist aber die Grundlage dafür, dass du werden und sein kannst, wozu du berufen bist: „lebendigmachender Geist“ (1 Korinther 15,45).

Fünf Dinge nennt Jesus, die seine Jüngerinnen und Jünger zuhause lassen sollen: Wanderstab und Vorratstasche, das zweite Hemd, Brot – und Geld. Da erinnerte ich mich an einen jungen Mann, der eine Zeitlang so leben wollte: ohne Geld. Vor fast dreizehn Jahren hat Christoph, Anfang zwanzig, das ausprobiert. Er wollte sechs Monate unterwegs sein – auf seinem Rad, ohne Geld.

Wie es ihm dabei ergangen war, davon berichtete er an einem Dezemberabend im Wohnzimmer seines Elternhauses, ein westfälischer Bauernhof. Ein gutes Dutzend Menschen hörten zu. Christoph hatte eine Deutschlandkarte aufgehängt. Wir konnten sehen, wo er von Mai bis Oktober im ganzen Land unterwegs war. Er hatte eine Reihe von Gruppen, Kommunen besucht, die ihre Kräfte zu bestimmten Projekten zusammengetan haben – z. B. Leben in Gütergemeinschaft, Engagement in Gesellschaft und Politik, Bio-Landwirtschaft. Christoph war beeindruckt von all den unterschiedlichen Engagements. Er hoffte bald die Gemeinschaft zu finden, die sein neues Zuhause werden könnte.

Ein halbes Jahr ohne Geld allein auf dem Fahrrad – wie geht das dann mit dem Lebensunterhalt? Beim ersten Mal war es ihm etwas schwergefallen, in eine Bäckerei zu gehen und zu fragen: „gibt es noch Brot von gestern? Darf ich etwas mitnehmen?“

Umsonst?“ Außerdem hatte er gelegentlich kleine Arbeiten verrichten können, die wurden dann mit Essen und Trinken vergütet. Einmal, erzählte er, musste er rückfällig werden und doch Geld verdienen. Ein Mantel seines Fahrrads war verschlissen, das Ersatzteil musste bezahlt werden. Er konnte in einem Garten arbeiten, bekam dafür 30 Euro. Da blieb sogar noch etwas übrig. Die Münzen gab er wieder, wie gewohnt, dem erstbesten Straßenmusikanten.

Jetzt sagt Christoph über sich: Ich „bewege mich nun seit 16 Jahren in Kreisen gemeinschaftlichen Lebens und dabei hauptsächlich in solchen Gruppen, die sich Kommunen nennen. Zur Zeit lebe ich mit meiner Frau, meinen drei Kindern, fünfzehn weiteren Erwachsenen und fünf anderen Kindern in der Kommune Lossehof in Oberkaufungen, nahe Kassel. Ich bin Gründungsmitglied dieser Gruppe, die seit sechs Jahren besteht.“ Wir bemühen uns um eine Lebensform, die versucht, „eine Alternative zu entwickeln in einer von Kapitalismus und Konkurrenz geprägten Gesellschaft. Die wesentlichen Pfeiler sind dabei gemeinsame Entscheidungen im Konsens, gemeinsamer Besitz, gemeinsames Einkommen und Auseinandersetzung mit sich selbst und den Mitkommunard*innen.“ (aus der Einladung zu einem Gesprächsabend in Mersch am 15.10.2017. Im Originaltext des Jahres 2017 ist „16“, erste Zeile, „15“, und „sechs“, 6. Zeile, „fünf“).

Viele Menschen sind auf der Suche nach Lebensweisen, die das wirklich sind: *Lebensweisen*. Sie möchten aufbrechen zum neuen Land von Gerechtigkeit und Frieden – ein Übergang, den wir auch in diesen Paulusworten aus unserer heutigen Lesung wiedererkennen können:

Der Erste Mensch stammt von der Erde, wurde nach dem Bild des Irdischen gestaltet. Der Zweite Mensch stammt vom Himmel, ist lebendigmachender Geist, gestaltet nach dem Bild des Himmlischen (1 Korinther 15,47. 45.49).

Kein Stab, keine Tasche, kein Brot, kein Geld, kein zweites Hemd – an diese Empfehlungen Jesu habe ich mich nicht gehalten. Wem das ebenfalls gerade doch nicht so gut auskommt, kann anderen Ballast abwerfen – zum Beispiel diesen: „Richte nicht! Verurteile nicht!“ „Liebe deine Feinde!“ (Lukas 6,37.27)

Das wird dich und mich weniger überfordern, wenn wir uns bei diesem Bemühen nicht zuerst auf uns selbst verlassen, sondern auf diese Vorgabe, diese Kraftquelle: das reiche, volle, gehäufte, überfließende Maß göttlicher Freigebigkeit.

Als Töchter und Söhne des Höchsten, der sogar gütig ist gegen die Undankbaren und Bösen, werden wir barmherzig sein – wie es auch unser Vater ist (Lukas 6,35-36).

Fürbitten

Gott! Wir Menschen stammen von der Erde, können aber lebendigmachender Geist werden, gestaltet nach dem Bild des Himmlischen (1 Korinther 15,47. 45.49). Diese Umwandlung verdanken wir dir, Gott, dem Wehen deines Geistes. Darum kommen wir mit unsern Anliegen zu dir und beten:

- Für alle, die verfeindeten Menschen helfen: in Beratungsgesprächen, bei Gerichtsverhandlungen und Schlichtungen, bei Vermittlungsversuchen in Familien, Nachbarschaften und Vereinen.
- Für Opfer von sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche. Viele sind auch deshalb enttäuscht, weil sie bisher noch nicht die Anerkennung und die Unterstützung gefunden haben, worauf sie schon so lange warten.
- Für Menschen, die sich in alternativen Gruppen zusammenschließen, um in Gütergemeinschaft zu leben. Auch anderweitig setzen sie sich entschlossen ein, tragen so dazu bei, das Wohl aller zu fördern.
- Für die Schülerinnen und Schüler vielerorts in Europa, die jeden Freitag für viel weitergehende Maßnahmen demonstrieren, um drohende Gefahren des Klimawandels zu mildern.

Gott, jetzt sind wir deine Kinder. Aber was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden. Wir wissen, dass wir dir ähnlich sein, dich sehen werden, wie du bist (1 Joh 3,2) – und uns selbst, wie du uns siehst.

Schon jetzt sind wir als Geschwister im Glauben miteinander verbunden. In dieser Liebe können wir vom Tod zum Leben gehen (1 Johannes 3,14).

Die Kraft der Auferweckung wirkt schon in uns, Tag für Tag. Dieses und alles Gute, das du in uns begonnen hast, wirst du, Gott, vollenden, wenn du in Herrlichkeit kommst – und du wirst es bewahren, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Heinz-Georg Surmund